

Fahrenschon zur Rolle rückwärts bereit

Beim „Wendemanöver“ kommt in Aufkirchen auch früherer VR-Bank-Vorstand Hubert Thaler zu Wort

VON THOMAS LOCHTE

Aufkirchen – Die beste Frage an Georg Fahrenschon kam zum Schluss: Ob er denn nicht auch der Meinung sei, dass die Bundeskanzlerin zu wenig verdiene und die Sparkassen-Direktoren des Landes vergleichsweise zu viel? Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes umschiffte nach knapp anderthalb Stunden BergSpektiven-Gesprächsmarathon auch diese Klippe. Er räumte ein, dass zumindest die verantwortungseladene Angela Merkel finanziell besser gestellt werden sollte. Merckels Rivalen um die Kanzlerschaft, SPD-Kandidat Peer Steinbrück, hat die Thematisierung des Kanzlerge-

halts einige Sympathien gekostet, den aus der Politik in die Finanzbranche gewechselten Fahrenschon zumindest an diesem Abend nicht.

Im vollbesetzten Aufkirchener Gasthof zur Post hatte der 44-jährige Neurieder zuvor offenbar zu punkten vermocht, indem er noch die monströsesten Fragen geduldig beantwortete: Ob man Zypern helfen solle? Wie die Schuldenkrise zu lösen wäre? Kleiner hatten es die Fragesteller im Saal leider nicht, und so musste der tapfere Fahrenschon weit über das Leitthema des Abends hinaus quasi „global“ Rede und Antwort stehen.

„Wendemanöver“ hatte Gastgeber Christian Kalinke die 68. Auflage der BergSpek-

tiven überschrieben und den biografischen Zäsuren seiner beiden Gäste Hubert Thaler und eben Fahrenschon nachzuspüren versucht. Nein, das „Pulver“ allein sei für ihn nicht der Anreiz gewesen, aus dem Vorstand der Volks- und Raiffeisenbank Starnberg-Herrsching-Landsberg auszustiegen, um als Selbstständiger eine Vermögensberatungsfirma aufzumachen, ließ der 58-jährige Thaler wissen: Auslöser für seine persönliche „Wende“ 1991 seien die damalige Fusion der Genossenschaftsbanken und die damit einhergehende andere Aufgabenverteilungen gewesen, so der nahe Altötting geborene Thaler. Da er schon immer Privatkunden betreut hatte, waren ihm die zuge-



Georg Fahrenschon

nahm bei den BergSpektiven kein Blatt vor den Mund. F. FKN

dachten Bereiche „Steuerung und Controlling“ nicht attraktiv genug erschienen. Und so hat er in München und Starnberg ein mittlerweile blühendes Vermögensberatungsunternehmen mit zehn Mitarbeitern aufgebaut – betretenes Anlagevermögen „im mittleren dreistelligen Millionenbereich“.

War diese erfolgreiche Neuorientierung nicht gerade branchenfremd gewesen, so bedeutete der Abschied des schon als „Kronprinz“ gehandelten Georg Fahrenschon aus dem Tummelbecken bayerischer Politik durchaus einen Perspektivenwechsel: Der studierte Volkswirtschaftler („Die Erbsenzähle-reien der Betriebswirtschaftler haben mich nicht so interessiert“) hatte als bayerischer Finanzminister 2008/2009 gerade noch das von den Vorgängern angerichtete Landesbank-Desaster zu managen, als er die Chance zum Ausstieg aus dem ganzen Polit-Sumpf erhielt und zum DSGVO-Präsidenten wegge-lobt wurde: „Jetzt stehe ich dem größten Finanzverbund

Europas vor – 423 Sparkassen, 600 Unternehmen, 350 000 Mitarbeiter“, berichtete der Gast nicht ohne den Stolz des „Überlebenden“.

Ob ihm „der Horsti auf die Nerven gegangen“ sei, wurde Fahrenschon von Kalinke gelöchert: Keineswegs, sagte der Befragte, er sei „schon einmal von einer kleinen Beratungsfirma in eine Großbank gewechselt“. Auch eine Rolle rückwärts sei nicht ausgeschlossen bei ihm: Er könne sich „eines Tages“ die Rückkehr in die klassische Politik vorstellen, ließ der Neurieder wissen „An mir soll's nicht liegen!“, lautete die unüberhörbare Grußformel. Vielleicht kann man ja auch als Sparkassen-Boss diese Welt nicht mehr retten?